

Der kolumbianische Journalist **Ernesto Londoño** gehört der Chefredaktion der New York Times an. Er war früher für die Washington Post Reporter in Irak und Afghanistan.

In einem Interview mit der Tageszeitung EL TIEMPO äußert er sich zur Situation der Friedensverhandlungen für Kolumbien:

„Ein Abkommen mit Mängeln ist besser, als vor dem Krieg zu resignieren“

(24.6.2015, Auszüge)

Frage:

Als Sie das Verhandlungsteam der FARC Anfang 2015 interviewten, erschien der Friedensprozess in optimistischerem Licht. Damals war die einseitige Waffenruhe der Guerrilla gerade in Kraft getreten. Wie sieht es sechs Monate später aus?

Antwort:

Was gerade passiert, macht mich sehr besorgt, aber ich setze weiter auf den Friedensprozess. Ich war von Anfang an der Meinung, ein mangelhaftes Abkommen am Ziel dieses Weges wäre immer noch besser, als dass wir resignieren und der Krieg auf unbestimmte Zeit andauert. Der Verhandlungstisch in Havanna war die Bühne für wichtige Gespräche, die bis an die Wurzeln des Konflikts führten, an die Wunden, die der Krieg riss und an den Frieden, den wir Kolumbianer ersehnen.

F:

Obwohl einige Führer der FARC signalisieren, sie könnten sich mit einer speziellen Unterbringung abfinden, erklären andere, wie Verhandlungsführer Iván Márquez, sie würden sich keinerlei Justiz unterziehen. Glauben Sie, das könnte die Stabilität in der Nachkonfliktzeit beeinträchtigen?

A:

Es wäre unerhört, eine Totalamnestie für die Chefs der FARC anzubieten. Diese haben eine Unzahl von Verbrechen und Anschlägen verübt. Ich glaube aber, dass es wichtig ist anzuerkennen, dass auch andere Akteure im Konflikt Untaten begangen haben. Wenn man zur Unterzeichnung eines Abkommens kommt, dann wäre es wichtig, wenn auch einige von ihnen für ihre Taten büßen müssten. Aber es wäre blauäugig zu glauben, alle in den Krieg verwickelten Akteure könnten rigoros bestraft werden.

F:

Wie sehen Sie die Fortschritte, die die Regierung bei Themen wie der Rückübertragung von Landeigentum und der Erstellung ländlicher Kataster in Kolumbien macht? Wobei zu bedenken ist, dass beide Prozesse gleichzeitig ablaufen.

A:

Beide Vorhaben sind komplex, aber notwendig, um in ländlichen Gebieten Prosperität zu schaffen und ein Land mit weniger Ungleichheit. Das Kataster ist unerlässlich, um einen machbaren Plan zur Rückgabe von Land aufzustellen. Unabhängig davon, ob ein Friedensabkommen geschlossen wird oder nicht, besteht darin eine wichtige Voraussetzung, Fortschritte zu machen.

Natürlich ist das schwierig in Kommunen, die im Krieg zerstört wurden.

F:

Dieser Prozess wird erschwert durch die Anwesenheit illegaler bewaffneter Gruppen. Was sagen Sie zu den Fällen von Ölpest, verursacht von der FARC im Dept. Putumayo, und dem Vordringen des illegalen Bergbaus, aus dem sich kriminelle Banden wie der Clan Ûsuga finanzieren?

A:

Ich glaube, dass die FARC leider auch weiterhin Attentate gegen die Infrastruktur ausführen wird, solange wir uns im Krieg befinden. Der illegale Bergbau ist weltweit ein enormes Problem. In Kolumbien ist auf längere Sicht die effektivste Art, dem Problem Herr zu werden, eine Stärkung der Behörden und zugleich der Bevölkerung in den betroffenen Gebieten Jobalternativen anzubieten, damit diese ungesetzlichen Betriebe Tag für Tag an Attraktivität verlieren.

F:

In der gegenwärtigen Situation stellt sich die Frage: Wie kann man dem Land Vertrauen in die Gespräche vermitteln, während der Krieg andauert?

A:

Die verhandelnden Akteure befinden sich weiter im Krieg. Das ist ein Unglück, aber es ist die Realität. Nach meiner Meinung würde es ein vorteilhafteres Ambiente für die Gespräche schaffen, wenn man wieder zu einer Feuereinstellung käme. Das ist nicht einfach, aber auch nicht unmöglich.....